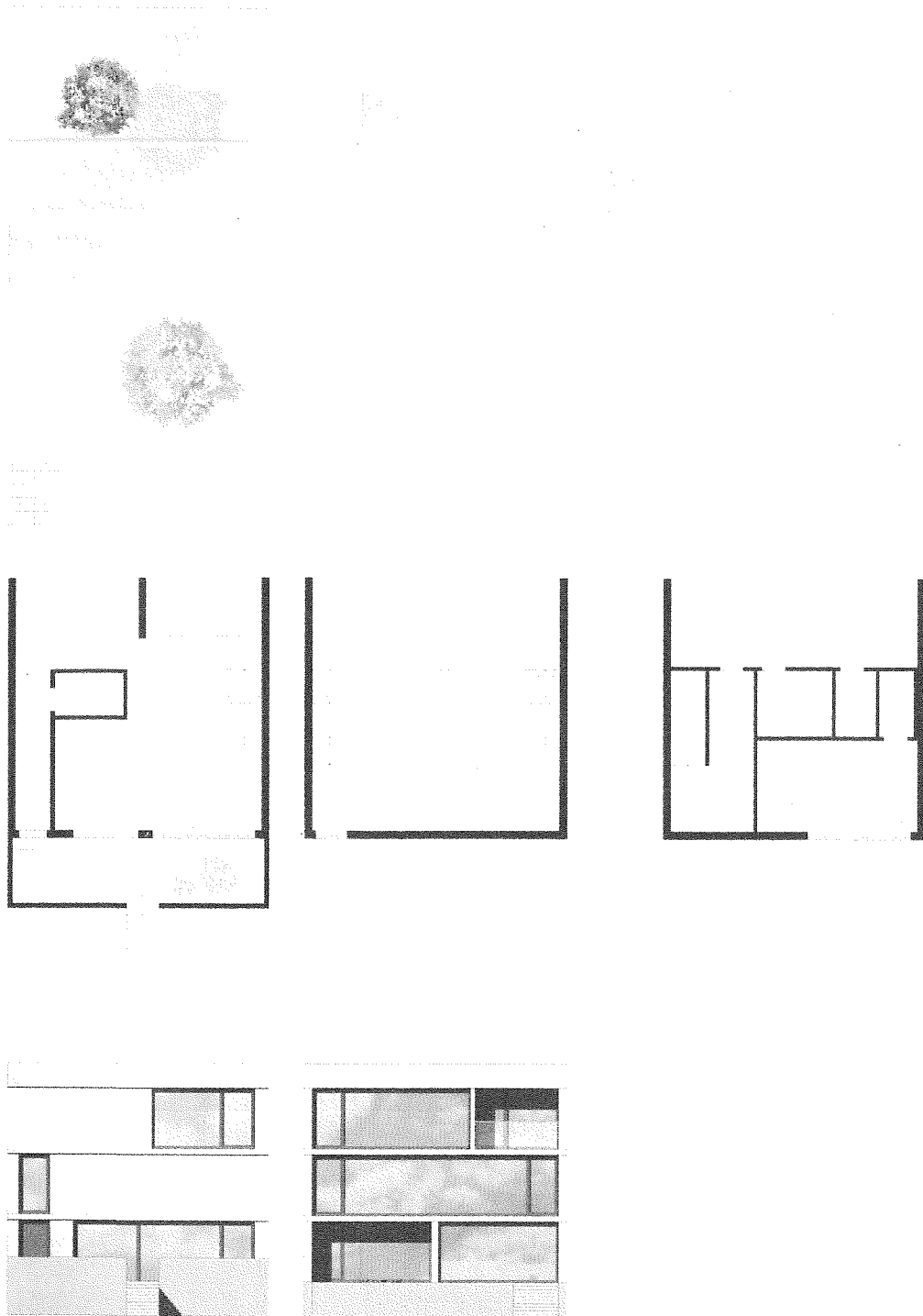


Werte, Wandel und Visionen



In dem Projekt Stadtumbau Ost in Leinefelde befassen Sie sich mit der Thematik des industriellen Wohnungsbau der ehemaligen DDR, wie sah Ihre Annäherung an dieses Thema aus?

SF Ausgangspunkt für uns war zunächst das Wohnumfeld. Als serielle Wohntypologien reagieren die Gebäude nicht auf das direkte Umfeld. Es fehlt die klassische Zonierung vom privaten zum öffentlichen Raum, wie wir es von der traditionellen europäischen Stadt kennen und schätzen. Insgesamt war der Raum zwischen den Blöcken von einer extremen Tristesse und Lieblosigkeit geprägt. Typisch für diese Räume ist zudem, dass es so gut wie keine grösseren Bäume gibt welche in der Lage sind die Höhe der Häuser etwas zu relativieren und die Bewohner durch die Aussicht zu erfreuen. Unsere Aufgabe war es lebenswerte Außenräume zu erschaffen.

Welche Gestaltungsprämissen waren ausschlaggebend für die Sanierung der vorhandenen Bausubstanz?

SF Ziel war, den tristen Plattenbauduktus durch einen freudigen, frischen, zeitgemässen Duktus zu ersetzen. Dies ging einher mit einer massvollen Individualisierung der einzelnen Blöcke. D.h. es gibt am Ende eine gewisse formale Verwandtschaft der Häuser und keine zwanghafte Unterschiedlichkeit.

Gab es eine gesamtheitliche Gestaltungsstrategie für das Projekt?

SF Die gewählte Architektursprache orientiert sich schon an bekannten Vorbildern aus der Siedlungstypologie unserer Baugeschichte und scheut sich auch nicht an der Aufnahme von Motiven aus der aktuellen Architektur.

Was führte zu der Entscheidung die verschiedenen Gebäudekomplexe unterschiedliche auszuformulieren?

SF Im Vordergrund stand immer die Schaffung von Bauensembles, die um einen gemeinsamen Hof, als kollektives Element, herum

organisiert sind. Eine zwanghafte Unterschiedlichkeit der Häuser wäre ein Formalismus, der an diesem Ort nicht angebracht wäre.

Welche technischen, bauphysikalischen, statischen, finanziellen und ästhetischen Problematiken haben sich vor und während des Projektes ergeben?

SF Wie bei der Architektur im Wohnungsbau üblich ging es auch hier immer um das Geld. D.h. durch die Finanzierung ausschließlich über Fördergeld gab es ein begrenztes Budget, welches unbedingt eingehalten werden musste. Daraus resultierte immer die Frage wofür man das begrenzte Geld einsetzt.

Wie können Ihrer Meinung nach der Bausubstanz modernere zeitgemäße Grundrisse eingeschrieben werden?

SF Die Bausubstanz hat sich insgesamt als sehr flexibel erwiesen. Auf dieser Grundlage lassen sich zeitgemäße Grundrisse schaffen.

Weshalb wurde das Fugenraster als Fassadengliederndes Element aufgegeben?

SF Das Fugenraster hat mich nie interessiert, zumal die Fassade mit WDVS verkleidet werden musste, es somit unsichtbar wurde. Raster sind keine Gestaltungselemente.

Gibt es Ihrer Ansicht nach erhaltens-/ schützenswerte Aspekte an der DDR-Bausubstanz?

SF Nein!

Wäre Denkmalschutz für den »Plattenbau« Ihrer Ansicht nach denkbar?

SF Nein, Wohnungsbau ist ein Gebrauchselement und muss sich geänderten Bedingungen anpassen können. Ist dies nicht möglich, muss er beseitigt werden. Der Plattenbau war ein Zeichen der DDR-Mangelwirtschaft und der pseudosozialistischen Gleichmacherei. Warum sollte man dieses Zeichen unter Denkmalschutz stellen?

Würde dies eine zukünftige Sanierungspraxis positiv beeinflussen?

SF Nein – ganz sicher würde das die Transformation zu brauchbaren, zeitgemäßen Häusern unmöglich machen.

Welche Maßnahmen könnte es geben, um eine vernünftige Sanierungspraxis zu fördern, statt Rückbau und Errichtung von neuer Investitionsarchitektur zu etablieren?

SF Hier wäre der vermehrte Nachweis nötig, dass man diese Häuser zu vernünftigen Wohnungen, billiger als Neubauten, umbauen kann.

Welche Rolle spielt die in Ihren Projekten oft praktizierte Auflösung der Homogenität?

SF Sie spielt eine große Rolle. Wie oben angemerkt, geht es darum, triste, menschenverachtende Räume, die nur der Aufbewahrung von Menschen dienen, lebenswert und heiter erscheinen zu lassen. Dies ist ein klares Statement zur derzeitig merkwürdig um sich greifenden Ostalgie – das ist völlig am Thema vorbei und indiskutabel. Wir müssen wieder Stadt bauen, der Plattenbau ist nicht Stadt sondern reduziert das Wohnen auf die reine Unterbringung von Arbeitskräften. Zum Glück gibt es in unserer Gesellschaft andere Werte.

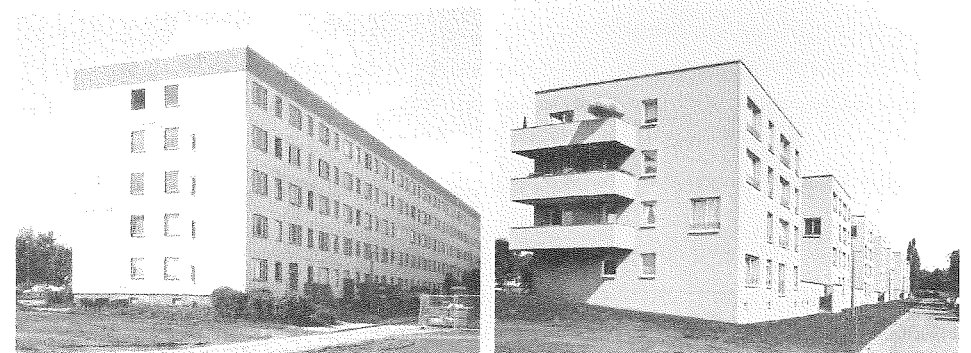


Abb. 54 + 55 Situation in Leinefelde vor und nach dem Umbau durch Stefan Forster Architekten